Eilftes Mysterium.

„Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes Jesus: welcher von den Todten auferstanden ist.

„Lobsinget dem Herrn, denn er ist gütig; ewiglich waltet seine Barmherzigkeit. Stimme des Frohlockens und des Heils in den Wohnungen der Gerechten. Die Rechte des Herrn hat Macht geübt, die Rechte des Herrn hat mich erhöhet. Nimmer sterben werde ich, sondern leben, und die Herrlichkeit Gottes preisen." (Ps. 117.)

Die himmlischen Geister, welche die Geburt des Erlösers in das irdische, sterbliche Leben verkündeten, verkünden nun seine Geburt in das neue, unverwelkliche Leben. „Christus, einmal gestorben, stirbt nicht mehr; der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn." Was sucht ihr, sprach der Engel zu den Frauen, den Herrn im Grabe? den Lebendigen in der öden Stätte des Todes? Jesum im Grabe suchen, heißt soviel, als an seine Auferstehung nicht glauben; wenn aber Jesus nicht auferstanden, so ist es, wie Chrysostomus zeigt, auch nicht wahr, daß er jemals geboren worden. Die ganze Kraft und die gesammte Angelegenheit des Christenthums liegt in der Wahrheit der Auferstehung.

Den Leib des Herrn zu salben gingen bei erster Morgendämmerung die edlen Frauen hinauf zum Grabe: Magdalena, Maria Cleophä, Salome und die Andern; nur die Eine fehlt, deren Theilnahme hier doch, wie es scheint, vorzugsweise zu erwarten war: seine verwaiste Mutter. Doch ohne Zweifel war sie, in der ungetrübten Klarheit ihres Glaubens, besser unterrichtet. Diesen im Grabe ruhenden Leib, der von dem göttlichen Worte so wenig getrennt und verlassen war, als der in der Unterwelt weilende Geist, konnte sie nicht als einen Leichnam betrachten, der solcher Dienste bedurfte gegen die Macht der Verwesung. Sie wußte, von Wem die Worte der Psalmen galten: „Gott ist zu meiner Rechten, damit ich nicht gebrochen werde; deßhalb erfreut sich mein Herz, und auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen. Denn er wird meine Seele nicht in der Unterwelt lassen, noch seinen Heiligen der Verwesung anheim geben."

Sie suchte demnach ihren Sohn nicht in der Stätte des Todes, doch wehrte sie dem Vorhaben der Frauen nicht ab, um den Wegen der Vorsehung, und der schrittweisen Offenbarung des freudigsten aller Ereignisse nicht vorzugreifen. Was jedoch in der Kirche als Gewißheit gilt, und was aus dem innigsten Lebensverkehr zwischen einer so einzigen Mutter und einem so einzigen Sohne von selbst hervorgeht: daß er nämlich vor allen Andern ihr selber, und zwar in Herrlichkeit erschienen, dieß wird in der kirchlichen Antiphone (Himmelskönigin, erfreue dich), von Alters her bezeugt.

Und wer hatte ein größeres Recht an diesem Vorzug, als sie, die Mutter des himmlischen Menschen, die Pforte des Lebens? „Christus ist von den Todten erstanden, als der Erstling unter den Entschlafenen; damit, gleich wie in Adam Alle dem Tode verfallen, also in Christo Alle wieder belebet werden. Denn der erste Mensch ward eine lebendige Seele, der neue Adam ein lebendig machender Geist." Durch sein Erdenleben das Licht der Welt, ward er durch seinen Opfertod der Mittler und Versöhner, durch seine Auferstehung der Wiederhersteller des leiblichen Lebens. Durch sein Sterben hat er unsern Tod zerstört, durch seine leibliche Wiederkehr unser Leben wieder ans Licht gebracht.

„Der Herr hat die ehernen Pforten zerschmettert, die

eisernen Riegel zerbrochen." (Ps. 106.) Nicht zurückgeschoben hat er die Riegel, nicht bloß eröffnet die Pforten, sondern beide zertrümmert; er hat nämlich den Kerker selbst vernichtet. Das Grab konnte sein Opfer nicht einschließen und behalten; mit seinem verklärten Leibe ging Christus aus dem verschlossenen Grabe hervor, weil die irdische Natur der verklärten keine Schranken setzen kann; und so wurde der Stein erst dann hinweg gewälzt, als das Grab schon leer geworden. Wenn es (nach des heil. Athanasius und Chrysologus Worten) andren Gräbern eigen ist, die Todten zu verschlingen, die darin in Moder zerfallen, so hat hingegen Christi Grab den Tod verschlungen, ist die Heimath des Lebens, die Werkstätte der Auferstehung geworden.

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Wo ist, o Tod, dein Sieg; wo dein Stachel? Der Stachel des Todes ist die Sünde; Dank aber sey Gott, der uns den Sieg gegeben durch Jesum Christum." (1. Cor. 15.) Wer von der Sündenschuld frei und geistig neu belebt worden, hat den Sieg des Todes nimmer zu fürchten. Wer zu fragen berechtigt ist: Tod, wo ist dein Stachel? der darf auch fragen: Tod, wo ist dein Sieg? Wer der Gnade Christi treu, wer hienieden, soviel ihm gegeben, den Wandel Christi an sich selber nachbildet, an dem wird auch die Herrlichkeit des verklärten Leibes Christi dereinst zum Vorschein kommen. Denn obgleich der äußerliche oder leibliche Mensch, der irdischen Erscheinung nach, den Todeskeim in sich trägt, und dem Zerfall entgegen geht, wird doch der verborgene innere Mensch von Tag zu Tage erneuert. (2. Cor. 4.) Und wenn der Geist Dessen, der Jesum von den Todten erweckt hat, in uns wohnet, wird er auch unsren sterblichen Leib zum unverwelklichen Leben wieder herstellen, um des göttlichen Geistes willen, der in diesem sterblichen Leibe, als seinem Tempel, die Wohnung genommen. (Röm. 8.)

Die Federzeichnung stellt den Augenblick dar, da der Auferstandene seiner jungfräulichen Mutter erscheint, und ihre Trauer in Wonne verwandelt. In dem Gemache, wo sie weilt, sieht man das Schweißtuch und die Dornenkrone, welche die Schmerzenreiche von Golgotha mit herab genommen; darüber öffnet sich die Aussicht auf die Frauen am Eingange des Grabes, und den Engel, der auf dem abgewälzten Steine sitzt. Gegenüber erscheinen, um den Lebensbaum des Paradieses, Engel mit Siegespalmen, welche das Regina coeli anstimmen.